

Neue Erkenntnisse über lautlose Jäger

UNTERSUCHUNG HGON untersucht Vorkommen der Mopsfledermaus im Spessart / Größere Jagdgebiete, als bisher angenommen

BIEBERGEMÜND/FLÖRSBACHTAL (red). Über die Lebensweise der Fledermausarten, die fast ausschließlich im Wald jagen und Höhlen und Spalten alter Bäume als Quartier nutzen, weiß man noch sehr wenig. Daher lag dieses Jahr ein Untersuchungsschwerpunkt der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) in den Wäldern des Hessischen Spessarts. Auch eine Kolonie nördlich von Bieber wurde untersucht. Die aufwändige Erfassung durch Fang, Besenderung und anschließende Verfolgung habe sich gelohnt, denn als Resultat konnten neue Erkenntnisse über die hoch sozialen Säugetiere ans Tageslicht gebracht werden.

Den Naturschützern gelang es drei bis vier bisher unbekannte Wochenstubenkolonien der seltenen Mopsfledermaus, von deren Lebensweise noch sehr wenig bekannt ist, aufzuspüren. Bei zwei Wochenstuben besteht der Verdacht, dass die Tiere zu einer Kolonie gehören. Erstaunlich sei, dass die Tiere sich anders verhielten als andere typische Waldfledermäuse wie etwa die Bechsteinfledermaus. Von ihr ist bekannt, dass sie ihre Jagdgebiete in einem Umkreis von ein bis zwei Kilometern zu ihrer Wochenstube hat und dafür alte Eichenbestände bevorzugt. Die Stellen, an denen die Mopsfledermäuse gefangen wurden, lagen hingegen bis zu vier Kilometer weit von ihren Wochenstubenquartieren entfernt.

Die Kolonienmitglieder der Bechsteinfledermaus grenzen ihre Jagdreviere streng zu benachbarten Kolonien ab. Hingegen zeigte sich bei der Untersuchung im Spessart, dass Mopsfledermausweibchen verschiedener Kolonien im gleichen Gebiet

jagen. So wurden bei einem Netzfang Tiere aus verschiedenen Wochenstuben gefangen. Durch zeitgleiche Parallelerfassung konnte ermittelt werden, dass Weibchen Quartiere aufsuchen, die in den Jagdgebieten einer anderen Kolonie liegen. Wie es um die verwandtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Wochenstuben zueinander gestellt ist, bleibt noch offen, und müsste weiter untersucht werden.

Auch die Flugleistung der weniger als zehn Gramm schweren Fledermaus ist beachtlich, so konnte ein Weibchen, dessen Kolonie im bayerischen Spessart nachgewiesen wurde, bereits kurz nach dem Ausflug im vier Kilometer entfernten Jagdgebiet registriert werden. Die Mopsfledermaus benötigt eine Vielzahl an Quartieren, die der Anzahl der Gruppenmitglieder entspricht. Denn für eine Wochenstubenkolonie ist es wichtig, Wechselquartiere zum Schutz vor Parasitenbefall oder Feinden zu haben. Sie nutzen Quartiere in toten Eichen, Buchen, Kiefern und sogar Fichten unter Resten von absteher Rinde oder in tiefen Spalten. Entscheidend für die Quartierwahl scheint das Vor-



Ein besonderes Mopsfledermausweibchen im Hessischen Spessart liefert wichtige Erkenntnisse. Foto: red

kommen weiterer abgestorbener Bäume im Umfeld zu sein. Bei der größeren Kolonie nördlich von Bieber konnte fast ein täglicher Wechsel des Quartieres mitsamt der Jungtiere, die die Mütter am Körper mit sich tragen, registriert werden. Der Abstand zwischen den einzelnen Quartieren liegt bei etwa einem Kilometer. Die Größe der dieses Jahr gefundenen Wochenstuben rangiert zwischen acht und 29 Tieren, wobei vermutlich die Größe der Baumspalten den begrenzenden Faktor für die Gruppengröße darstellt.

Die erstaunlichen Erkenntnisse belegen die Bedeutung von großen, unzerschnitt-

nen Wäldern, wie sie der Spessart heute noch aufweist. Der Nutzungsdruck in der Forstwirtschaft bedroht zunehmend den Bestand an alten und toten Bäumen. Ferner gefährden Vorhaben wie die ICE-Trasse oder Windkraftanlagen nach Ansicht der HGON, die für Fledermäuse wichtige Lebensraumfunktion. Daher versucht die HGON darauf hinzuwirken, dass ausgewählte alte Waldbestände dauerhaft geschützt werden. Erst dann ist der Lebensraum der Mopsfledermaus und vieler anderer Fledermausarten langfristig gesichert.

Weitere Infos unter www.hgon-mkk.de.

GT 30.10.14